



«Wir sind doch auch froh, dass es die Medizin gibt»



Franziska Beetschen (l.) und Sonja Zurbuchen beim angeregten Fachgespräch auf dem Futon in Beetschens Shiatsu-Praxis.

KANDERSTEG Alternative Heilkunde ist im Trend. Seit einem Jahr gibt es sogar eine staatlich anerkannte Ausbildung für Therapeuten dieses Zweigs. Doch was steckt dahinter, wie seriös ist der Beruf? Der «Frutigländer» hat bei zwei Therapeutinnen aus dem Tal nachgefragt.

BIANCA HÜSING

Der Duft ätherischer Öle weht einem entgegen, wenn man die Tür zu Franziska Beetschens Praxis öffnet. Wer seine Schuhe an der Garderobe abstellt und der Kanderstegerin ins Behandlungszimmer folgt, nimmt einen hellen Futon inmitten des dunkelbraunen Laminats wahr. Alles deutet auf Entspannung hin, allein das Weiss von Beetschens Kleidung und eine Anatomie-Puppe mit freigelegten Organen lassen einen medizinischen Kontext erahnen. Und um Medizin geht es schliesslich im erweiter-

ten Sinne, wenn Beetschen ihren Beruf beschreibt.

Die 49-Jährige ist Komplementärtherapeutin mit eidgenössischem Diplom und dem Schwerpunkt auf Shiatsu. Letzteres ist eine Form der Therapie aus Fernost, bei der weniger die Muskelkraft der Therapeutin, als vielmehr deren Körpergewicht eingesetzt wird. Doch fängt Beetschens Therapie nicht erst mit dem direkten Körperkontakt an und hört nicht beim Lindern von Symptomen auf. Ihr Ansatz ist ganzheitlich. Rund eine Stunde nimmt sie sich Zeit für einen Klienten. «In Gesprächen will ich herausfinden, wer der Mensch ist, was ihn umtreibt und wo er im Leben hin will», so Beetschen. In der Komplementärtherapie gehe es nicht nur um das, «was mir wehtut, sondern auch um das, was mir Kraft gibt». Und so abstrakt wie die Be-

rufsbeschreibung, so breit ist auch die Palette der Klienten. Rückenprobleme, Verdauungsbeschwerden, Rehabilitation nach schweren Krankheiten, psychische Belastung oder sogar «Schreikinder» – mit unterschiedlichsten Leiden kommen pro Tag rund vier Personen in Beetschens Praxis. Zunächst gelte es, deren körperliche und emotionale Blockaden zu lösen. Anschliessend will die Therapeutin gemeinsam mit ihren Klienten Lösungen erarbeiten – Beetschen nennt das «Befähigung zur Selbstwahrnehmung und Selbstregulation». Der Mensch solle lernen, auf seinen Körper zu achten und zu erkennen, was ihm schadet und was seiner Gesundheit diene.

Der Weg zum einheitlichen Berufsbild

Früher arbeitete Beetschen in einem Hotel – bis dessen Leiter ihr eines Tages vor-



schlug, einen Massagekurs zu belegen. Dieser eigentlich zum Ausbau des hoteleigenen Wellnessangebots gedachte Rat stellte «ihr Leben auf den Kopf», wie sie es formuliert. 2000 liess sie sich im Kientalerhof in Shiatsu ausbilden, eine Methode, mit der sie selbst als Patientin gute Erfahrungen gemacht hatte. 2016 folgte das Diplom in Komplementärtherapie.

Dass diese inzwischen ein anerkannter Beruf mit eidgenössischer Prüfung ist, liegt unter anderem an der zweiten Frau, die an diesem Tag auf Beetschens Futon Platz nimmt. Sonja Zurbuchen aus Wengi lobbyiert schon seit Jahren für die Komplementärtherapie. Unzählige Behandlungsmethoden existierten zuvor nebeneinander her, so etwas wie eine einheitliche Ausbildung gab es nicht. Verhandlungen mit Vertretern der vielfältigen Methoden sowie Anträge beim SBFI (Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation) und bei den Kantonsbehörden waren nötig, um den Akkreditierungsprozess in Gang zu setzen. Ein einheitliches Berufsbild musste her, dazu eine Prüfungsordnung, die den amtlichen Vorgaben entspricht.

Heutzutage schaut Zurbuchen als Prüfungsexpertin zweimal jährlich angehenden Komplementärtherapeuten über die Schulter. «Die Durchfallquote war beim ersten Durchgang 2016 noch beachtlich – ein Zeichen dafür, dass die Anforderungen an den Beruf ernst zu nehmen sind», so die Craniosacral Therapeutin, die in Spiez praktiziert. Vier Jahre dauert die methodische, berufsbegleitende Ausbildung, anschliessend folgen mindestens zwei Jahre Praxis und schliesslich die Prüfung. Voraussetzung ist ein Gymnasialabschluss oder eine abgeschlossene Berufsausbildung sowie ein Mindestalter von 18 Jahren. Die Kosten sind unterschiedlich: Für ihre Shiatsu-Ausbildung inklusive Diplom investierte Beetschen rund 42'000 Franken. Lohnt sich dieser Aufwand überhaupt?

«Wir sind genauso an die Schweigepflicht gebunden wie Ärzte»

«Wenn man es geschafft hat und praktizieren kann, ist die Entlöhnung angemessen. Es gibt Richtwerte vom Berufsverband, doch letztlich entscheide ich selbst, wie viel ich mir wert bin», meint Beetschen. Seit 2017 gebe es zudem eine Berufsförderung für die Aus- und Weiterbildung. Auch die meisten Krankenkassen kämen inzwischen für Leistungen aus der Komplementärtherapie auf. Und schliesslich sei es vor allem die Haltung zum Leben und Menschen, die sie und auch Zurbuchen an ihrem Beruf schätzten. «Wir nehmen den Menschen in seiner Gesamtheit wahr – als individuelles Wesen, als Person mit einem sozialen Umfeld und mit einer Geschichte. Das erfordert mehr als ein Diplom», so die Kanderstegerin.

Doch angesichts so abstrakter Begriffe wie «Energie» und «Lebensatem», die im komplementärtherapeutischen Umfeld gebraucht werden, wird auch deutlich, warum die alternative Heilkunde oft belächelt wird: die Wirksamkeit ihrer Methoden ist, anders als in der Schulmedizin, kaum nachweisbar. Laut Zurbuchen dürfte sich das jedoch ändern. So sei erst kürzlich die Effektivität der Craniosacral Therapie bei chronischen Nackenschmerzen in einer Studie der Universität Duisburg-Essen belegt worden. Beetschen verweist im Falle von Shiatsu auf eine Erhebung der University of Leeds.

Oft wird im Zusammenhang mit alternativer Heilkunde auch vor Scharlatanen gewarnt, die sich auf Kosten ihrer Klienten bereichern wollen. «In manchen Fällen ist die Kritik berechtigt», räumt Zurbuchen ein. Es gebe durchaus schwarze Schafe in der Branche. «Aber spätestens mit dem eidgenössischen Diplom trennt sich die Spreu vom Weizen», meint die Prüfungsexpertin. Seriöse Komplementärtherapeuten verstünden sich nicht als Alternative zur Schulmedizin, sondern als Ergänzung. «Wir sind doch auch froh, dass es die Medizin gibt. Und wir unter-

liegen denselben Regeln, sind ebenso an die Schweigepflicht gebunden wie Ärzte und Psychologen», so Beetschen. Und bei schweren Krankheiten seien sie verpflichtet, ihre Klienten an die betreffende Fachstelle zu überweisen. «Die Grenzen unserer eigenen Kompetenz zu kennen, ist auch Teil unserer Berufsausbildung.»

Weitere Informationen erhalten Sie in unserer Web-Link-Übersicht unter www.frutiglaender.ch.

16 anerkannte Methoden

Mit der Vorlage «Zukunft mit Komplementärmedizin» signalisierte das Schweizer Stimmvolk 2009 eine deutliche Zustimmung zu alternativen Heilmethoden. Schweizweit legten 67 Prozent ein «Ja» in die Urne, im Kanton Bern waren es 66,9 Prozent. Die Initiative forderte eine bessere Integration der Komplementärtherapie ins Gesundheitswesen und legte damit einerseits den ersten Grundstein für das seit 2015 genehmigte eidgenössische Diplom KT. Andererseits werden heute komplementärtherapeutische Leistungen über Zusatzversicherungen der meisten Krankenkassen abgedeckt.

Wer das eidgenössische Diplom erwerben will, muss eine der 16 anerkannten Methoden gelernt haben: Akupressur-Therapie, Akupunkturmassage-Therapie, Alexandertechnik, Atemtherapie, Ayurveda-Therapie, Craniosacral-Therapie, Eutonie, Feldenkrais-Therapie, Heileurythmie, Kinesiologie, Polarity, Rebalancing, Reflexzonen-therapie, Shiatsu, Strukturelle Integration, Yogatherapie.

HÜS